



LANDKREIS-ZEITUNG

Zeitung für die BürgerInnen im Landkreis Garmisch-Partenkirchen

Liebe Mitbürgerinnen, liebe Mitbürger,



kleinstrukturierte Landwirtschaft, einzigartige Natur und Kultur sowie erstklassige Gesundheitsvorsorge sind nur einige Beispiele, die unseren Landkreis auszeichnen. Für die Entwicklung unserer Region ist es wichtig, sich auf die Stärken zu konzentrieren und diese konsequent auszubauen. In dieser neuen Ausgabe der Landkreis-Zeitung erfahren Sie etwas über Projekte, die den Landkreis Garmisch-Partenkirchen weiter voran bringen:

Die Zugspitz Region setzt sich für die Förderung und den Erhalt der landkreistypischen Murnau-Werdenfeler-Rinder ein. Zusammen mit der heimischen Landwirtschaft arbeitet der Landkreis an einer Bewerbung unserer alpinen und voralpinen Wiesenlandschaft als UNESCO-Welterbe. Mit dem Gesundheitsforum im Rahmen der Gesundheitsregion^{plus} wurde eine Plattform geschaffen, die die Gesundheitsförderung im Landkreis noch besser vernetzt. Und das EU-Programm LEADER, mit einer Fördersumme von rund 1,5 Mio. Euro, bietet für den Landkreis großes Entwicklungspotenzial.

Die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landkreises ist ein zentrales Thema. Um dies kräftig anzupacken, gibt es seit Anfang April 2016 in Person von Sebastian Kramer einen Wirtschaftsförderer im Landratsamt. Im Interview stellt Sebastian Kramer sich sowie seine Aufgaben und Ziele vor. Wirtschaftliche Entwicklung ist grundlegend, sie muss aber auch immer eine gesellschaftliche und soziale Komponente in sich tragen. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie spielt hierbei eine wichtige Rolle. In einem Interview mit dem Institut zur Fortbildung von Betriebsräten in Seehausen, erfahren Sie, welche Chancen sich hier bieten.

Ich wünsche Ihnen nun eine informative Lektüre.

Ihr Landrat Anton Speer

Wirtschaftsförderung

SEITE 3



Der neue Wirtschaftsförderer des Landkreises, Sebastian Kramer, im Gespräch mit der Landkreis-Zeitung.

Klinikum

Garmisch-Partenkirchen

SEITE 5



Interview mit dem Geschäftsführer des Klinikums Garmisch-Partenkirchen, Bernward Schröter.

DAS NEUE MÜLLSYSTEM IM LANDKREIS

Mit dem neuen Volumentarif erhofft sich der Landkreis eine bessere Qualität der verwertbaren Abfälle und damit auch positive Auswirkungen auf die Umwelt.

Nach über 20 Jahren endet zum 30. Juni 2016 die Müllverwiegung im Landkreis Garmisch-Partenkirchen. In den 21 Gemeinden, in denen der Landkreis für die Müllentsorgung zuständig ist, werden die Abfallgebühren für die Rest- und Biomülltonnen ab dem 1. Juli 2016 nicht mehr nach Gewicht berechnet, sondern

nach dem Volumen der Mülltonne. Die kleinste Tonne mit einem Volumen von 80 Litern kostet für die Bürgerinnen und Bürger, die ihren Biomüll selber kompostieren, dann 186 Euro. Gerade für Mehrpersonenhaushalte wie Familien ergibt sich dadurch eine finanzielle Entlastung, wenn man bedenkt, dass das durchschnittliche jährliche Pro-Kopf-Müllaufkommen in Bayern 144 Kilogramm beträgt. Aber auch kleine Haushalte, die mit 50 Kilogramm Müll im Jahr nur rund ein Drittel des durchschnittlichen jährlichen Pro-Kopf-Müllaufkommens erzeugen, sind mit dem neuen Volumentarifsystem nicht schlechter gestellt. Solche Haushalte zahlen bei Selbstkompostierung zukünftig 186 Euro im Jahr, anstatt der bisherigen 185 Euro mit der Müllverwiegung. Beim Müllverwiegungssystem betrug die Grundgebühr für die Restmülltonnen zwar nur 160 Euro, doch für jedes anfallende Kilogramm Müll wurden 0,50 Euro hinzugerechnet.

Mit der Abkehr von der Müllverwiegung verabschiedet sich der Landkreis nun von einem kosten- und wartungsintensiven System. Von den insgesamt 96 Landkreisen und kreisfreien Städten in Bayern verwiegen dann nur noch vier Gebietskörperschaften den Hausmüll.



WEITER AUF SEITE 2

FORSETZUNG VON SEITE 1

Mit der Einführung des Volumentarifs erhofft sich der Landkreis zudem positive Auswirkungen auf die Umwelt, insbesondere durch die Reduzierung des Mülltourismus und der wilden Müllablagerungen in der Landschaft. Auch eine Verbesserung der Qualität der verwertbaren Abfälle, das heißt, eine Verringerung von Müllverunreinigungen, insbesondere beim Biomüll, Altpapier und dem Gelben Sack, soll durch das neue System erzielt werden. In der Vergangenheit ist das übrig gebliebene Stück Pizza leider schon mal mit dem Pappkarton in der Altpapiertonne gelandet, anstatt in der Biotonne entsorgt zu werden.

Mit dem neuen Abfallgebührentarif, der im Juli 2015 vom Kreistag in der Abfallwirtschafts- und Gebührensatzung beschlossen wurde, werden jedoch nicht nur die Sammel- und Entsorgungskosten für Rest- und Biomüll gedeckt, sondern auch sämtliche anfallenden Kosten der Abfallwirtschaft. Hier sind speziell die Nachsorgemaßnahmen für die Altdeponien in Mittenwald, Oberammergau und Schwaiganger sowie die Deponieerweiterung in Schwaiganger zu nennen. Darüber hinaus werden vor Ort in den Gemeinden die Wertstoffhöfe und Sammelstellen unterhalten.

Für stabile Müllgebühren ist es auch zukünftig wichtig, dass jeder Einzelne weiterhin Müll konsequent trennt bzw. vermeidet, denn die Entsorgung jedes Kilogramm Rest- und Biomüll sowie Grüngut kostet Geld.

IMPRESSUM:

Herausgeber:
Landratsamt Garmisch-Partenkirchen
Landrat Anton Speer
Olympiastraße 10
82467 Garmisch-Partenkirchen

Redaktion:
Stephan Scharf,
Landratsamt Garmisch-Partenkirchen,
Öffentlichkeitsarbeit

Bildquellen:
(soweit nicht anders angegeben)
© Landratsamt Garmisch-Partenkirchen. Weiterhin: S. 5 rechts unten: Werdenfels Museum; S. 11 oben: Christoph Hähnel – Fotolia; S. 12 unten: fotolia, Neil Burton, natureimmortal.com;

Gestaltung, Herstellung, Satz:
© Siegfried Karpf (karpfmedien.de),
Oberammergau; Iris Hein, Kassel

Druck:
Weixler, Oberammergau

Gedruckt auf 100 % Altpapier

FÜNF FRAGEN AN LANDRAT ANTON SPEER ZUR ASYLBEWERBER- SITUATION IM LANDKREIS

Im Landkreis Garmisch-Partenkirchen sind derzeit rund 1.200 Asylbewerber untergebracht, 70 davon sind unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Für Landrat Speer ist diese weiterhin hohe Anzahl mit großen Herausforderungen verbunden.

Wie viel Asylbewerber sind derzeit im Landkreis untergebracht, hat es sich auf eine Zahl eingependelt?

Im Landkreis sind zurzeit rund 1.200 Flüchtlinge untergebracht. Das ist in etwa der gleiche Stand wie Anfang des Jahres. Dass die Zahlen im Landkreis nicht deutlich gesunken sind, ist darin begründet, dass in der letzten Zeit die Turn- und Traglufthallen in anderen Landkreis als Notunterkünfte geschlossen wurden und es daher zu Umverteilungen kam. Der Landkreis Garmisch-Partenkirchen betreibt jedoch weiterhin den Abrams-Komplex im Rahmen des sogenannten Notfallplans. Die weiterhin hohe Anzahl von Flüchtlingen ist für das Landratsamt, insbesondere für das Ausländeramt, aber auch für das Gesundheitsamt mit großen Herausforderung verbunden.

Wie geht es denn mit dem Abrams-Komplex weiter?

Das Abrams wird noch bis zum Jahresende 2016 weiter vom Landkreis verwaltet. Dazu wurde auch ein Vertrag mit der Regierung von Oberbayern geschaffen. Somit können im Abrams weiterhin bis zu 327 Personen untergebracht werden. Bezüglich des Abrams-Komplexes ist mir aber wichtig festzuhalten, dass dies keine dauerhafte Einrichtung für die Unterbringung von Flüchtlingen sein kann. Es ist wichtig, dass der Markt Garmisch-Partenkirchen mit dem Erwerb des Abrams-Komplexes die Möglichkeit erhält, seine Ortsentwicklung weiter voran zu bringen.

Wie sieht die Situation bei den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen aus?



Landrat Anton Speer

Im Landkreis sind über 70 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge untergebracht. Aufgrund des besonderen Betreuungsaufwands ist das eine große Herausforderung für das Landratsamt, insbesondere das Amt für Kinder, Jugend und Familie, sowie für weitere Einrichtungen, die die jungen Menschen betreuen.

Wie funktioniert die Integration der Asylbewerber im Landkreis, gerade auch im Hinblick auf die Schule?

Die Integration der hier lebenden Asylbewerber funktioniert sehr gut dank der Helferkreise und vielen Ehrenamtlichen und natürlich auch der Caritas, dem Sozialdienst katholischer Frauen und weiteren Organisationen. Eine ganz wichtige Voraussetzung für die Integration ist der Deutschunterricht und hier leistet die vhs im Landkreis einen sehr wichtigen Beitrag, ebenso wie die Berufsschule Garmisch-Partenkirchen. Hier

sind fünf Klassen für berufsschulpflichtige Asylbewerber und Flüchtlinge eingerichtet worden. Bei meinem Besuch an der Berufsschule konnte ich mich bereits persönlich von den schon guten Deutschkenntnissen der Schülerinnen und Schüler überzeugen. Sprachkompetenz ist der Schlüssel für eine gute Integration und der Start in eine Berufsausbildung.

Wie sieht Ihr Blick in die Zukunft aus?

Das wichtigste ist, dass die Integration der Flüchtlinge gelingt. Damit die Flüchtlinge bei uns Fuß fassen können, müssen der Deutschunterricht und die Berufsausbildung bzw. die Schaffung von Arbeitsplätzen im Mittelpunkt der Bemühungen stehen. Wichtig ist aber auch, dass die Asylbewerber, die keine Bleibeperspektive in Deutschland haben, in ihre sicheren Heimatländer zurückgeführt werden.

INHALT

- | | |
|--|---|
| 1 Das neue Müllsystem im Landkreis | 10 Alpine und voralpine Wiesenlandschaften als mögliches UNESCO-Welterbe |
| 2 Landrat Anton Speer zur Asylbewerbersituation im Landkreis | 10 Sprachkompetenz als Schlüssel zur Integration und den Start ins Berufsleben |
| 3 Sebastian Kramer, der neue Wirtschaftsförderer im Landkreis | 11 Aktion Knochenmarkspende im Klinikum Garmisch-Partenkirchen |
| 4 Verabschiedung von Kreisparkassendirektor Georg Fink | 11 Fünf Focus-Siegel für das Klinikum Garmisch-Partenkirchen |
| 4 Neue Jugendhilfeplanung für den Landkreis | 11 Erneuerung der Blockheizkraftwerke im Klinikum Garmisch-Partenkirchen |
| 5 Verabschiedung von Dr. Volker Juds | 12 Projekt der Zugspitz Region GmbH zur Bewahrung der Murnau-Werdenfeller-Rinderrasse |
| 5 Interview mit Bernward Schröter | 12 Trichinenuntersuchung bei erlegtem Schwarzwild |
| 6 Vereinbarkeit von Familie und Beruf am Beispiel des Institutes für Fortbildung von Betriebsräten (ifb) | |
| 7 Sanierung des Landratsamtes | |
| 8 Vernetzung für die Gesundheitsförderung im Landkreis | |
| 9 LEADER - Großes Entwicklungspotential für den Landkreis | |

DER NEUE WIRTSCHAFTSFÖRDERER DES LANDKREISES, SEBASTIAN KRAMER, IM GESPRÄCH MIT DER LANDKREIS-ZEITUNG

Die Schaffung neuer Gewerbeflächen, die Neuansiedlung von Gewerbebetrieben und der Lückenschluss beim Breitbandausbau sind zentrale Aufgaben der Wirtschaftsförderung.

Herr Kramer, was reizt Sie an der Aufgabe des Wirtschaftsförderers?

An der Aufgabe reizt mich die Möglichkeit, die Weiterentwicklung unseres Landkreises zu begleiten und voranzutreiben. Es ist auch sehr interessant, einen Aufgabenbereich Wirtschaftsförderung neu aufzubauen, da eine solche Stelle bisher im Landratsamt nicht vorhanden war.

Als gebürtiger Krüner sind Sie ein Kind des Landkreises, ist das ein Vorteil für Ihre Arbeit?

Natürlich ist es ein Vorteil, die Mentalität der Bürger im Landkreis zu kennen, um sich auch in die Gedanken und Beweggründe besser hineindenken zu können. Man muss aber trotzdem immer offen für neue Themenstellungen sein und nicht in altbekannte Denkmuster zurückfallen. Der Blick soll über den Tellerrand hinausgehen, sonst wird man von zukünftigen Entwicklungen endgültig abgehängt.

Wie sehen Sie die Wirtschaft im Landkreis aufgestellt, wo liegen die Stärken und Schwächen?

Die Stärken hat unser Landkreis natürlich im Tourismusbereich, aber trotzdem gibt es hier noch Verbesserungspotenzial in der Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Destinationen und in der Professionalität der Beherbergungsbetriebe. Auch im Gesundheitsbereich ist unser Landkreis gut aufgestellt mit unserem Klinikum und den weiteren stationären und ambulanten Gesundheitseinrichtungen. Nachholbedarf haben wir generell im Gewerbebereich, bei der Ansiedlung von neuen Unternehmen oder auch beim Angebot für bestehende Betrieben zur Erweiterung. Daher haben wir auch nur eine geringe Anzahl von hochqualifizierten Arbeitsplätzen im Landkreis, was viele junge Erwachsene zwingt unsere schöne Region zu verlassen, um anderweitig zu arbeiten. Eine Umkehr der Entwicklung ist hier aber nicht kurzfristig möglich, sondern verlangt einen langen Atem und viel Einsatz.

Zuletzt waren Sie als Senior Berater bei der Sparkassen Consulting GmbH in München tätig. Welche Erfahrungen bringen Sie aus dieser Tätigkeit mit, um die Wirtschaft im Landkreis zu fördern?

Ich habe in den acht Jahre meiner Tätigkeit als Unternehmensberater natürlich



Seit 1. April 2016 ist Sebastian Kramer neuer Wirtschaftsförderer des Landkreises Garmisch-Partenkirchen und zudem einer der beiden Geschäftsführer der Zugspitz Region GmbH. In den vergangenen acht Jahren war Sebastian Kramer im Bereich Unternehmensberatung tätig, zuletzt als Senior Berater bei der Sparkassen Consulting GmbH in München. Zu seinen weiteren beruflichen Stationen zählt die Kreissparkasse Garmisch-Partenkirchen, für die der 39-jährige Familienvater zwischen 1997 und 2008 gearbeitet hat.

Foto: Zugspitz Region GmbH, Marc Gilsdorf

eine umfangreiche Erfahrung in der Bearbeitung und Umsetzung von Projekten erworben, dies erleichtert mir die Aufgaben sehr. Zudem war ich immer sehr kunden- und serviceorientiert ausgerichtet, was die Unternehmen im Landkreis bei Anfragen an die Wirtschaftsförderung mit Sicherheit sehr zu schätzen lernen werden. Auch das lösungsorientierte Arbeiten in einer Unternehmensberatung ist eine Kompetenz, die in meiner neuen Funktion von Vorteil ist.

Was sind für Sie die drei Kernaufgaben der Wirtschaftsförderung und wie werden Sie dabei Ihre persönlichen Schwerpunkte setzen?

„Kernaufgabe wird sein, für die bestehenden Unternehmen als Ansprechpartner vor Ort da zu sein und diese bei der Umsetzung ihrer Vorhaben als Partner im Landratsamt zu unterstützen.“

Zentraler Aufgabenbereich ist die Neuansiedlung von Gewerbebetrieben und als Basis dafür die Schaffung von neuen Gewerbeflächen, die vermarktet werden können. Auf der Agenda ist auch der Breitbandausbau, hier bin ich im Landratsamt der Ansprechpartner. Hier sind die meisten Landkreisgemeinden schon sehr gut vorangekommen, hier gilt es die noch bestehenden Lücken zu schließen.

Mit dem Ausbau dieser Infrastruktur wird wieder ein Baustein geschaffen, um als Landkreis für Gewerbeansiedlungen interessanter zu werden.

Neben Ihrer Stelle als Wirtschaftsförderer des Landkreises sind Sie auch noch einer der beiden Geschäftsführer der Zugspitz Region GmbH (vormals KEG). Wo sehen Sie hier die Schnittpunkte?

Es gibt in vielen Bereichen Schnittpunkte, in der Zugspitz Region GmbH setzen wir Projekte um, die der gesamten Entwicklung im Landkreis zu gut kommen. Das bedingt eine enge Verzahnung mit der Wirtschaftsförderung. Ich sehe die

beiden Positionen als sich sehr gut ergänzend an, was zu deutlichen Synergieeffekten führen wird. Eine Herausforderung ist aber das Management und die Verzahnung

der vielen Aufgaben aus den beiden Stellen.

Was sind für Sie die Kernkompetenzen der Zugspitz Region GmbH und wie muss sie sich weiterentwickeln?

Die Kernkompetenz der Zugspitz Region GmbH ist die landkreisweite Klammerfunktion bei der Umsetzung von Pro-

jekten. Hier muss in Zukunft auch der Schwerpunkt bei den Projekten die Umsetzung sein, damit wir nachhaltige Effekte für den Landkreis erzielen können. Hier gilt es sich noch weiterzuentwickeln, mit den Projekten, z. B.: Radewegenetz, landkreisweites Buchungsportal Zugspitz Region, Gesundheitsregion sind wir in der richtigen Richtung unterwegs. Leider haben wir aktuell die Situation, dass mit Murnau der zweitgrößte Landkreisort nicht Gesellschafter in der Zugspitz Region GmbH ist. Hier wäre es für eine landkreisweite Entwicklung wichtig, dass Murnau den Austritt rückgängig macht, damit wir bei Projekten wieder alle Kommunen im Boot haben. Wir sind von der Bevölkerungszahl einer der kleinsten Landkreise in Bayern, da sollten wir zumindest innerhalb unseres Landkreises eng zusammenarbeiten und alle an einem Strang ziehen.

Jetzt noch etwas persönlichen: Was machen Sie, wenn Sie gerade nicht arbeiten, wie genießen Sie Ihre Freizeit?

Ich bin viel in der Natur unterwegs, steige mit der Familie oft auf unsere schönen Berge und bin gerne mit dem Rad unterwegs. Daneben nehme ich mir jetzt auch wieder die Zeit aktiver bei den Krüner Vereinen zu sein.

Wirtschaftsförderung im Landkreis

Ansprechpartner:
Sebastian Kramer
Burgstraße 15
Zimmer 111
Telefon: 08821 751-560
Fax: 08821 751-8580
E-Mail: Wirtschaftsförderung@lra-gap.de

VERABSCHIEDUNG VON KREISSPARKASSEN-DIREKTOR GEORG FINK

Nach 30 Jahren im Dienste der Kreissparkasse Garmisch-Partenkirchen wurde Direktor Georg Fink Ende Mai 2016 in den Ruhestand verabschiedet.

Der 31. Mai 2016 markierte eine Zeitenwende bei der Kreissparkasse Garmisch-Partenkirchen. An diesem Tag hat sich ein Mann aus dem Berufsleben zurückgezogen, dessen Name auf das Engste mit der Kreissparkasse verbunden ist. Genau 30 Jahren war Georg Fink für die Kreissparkasse tätig, seit dem Jahr 2000 als Vorstandsvorsitzender.

In diesen drei Jahrzehnten, vor allem in den vergangenen 16 Jahren, hat Georg Fink auf beeindruckende Weise die Geschicke der Kreissparkasse Garmisch-Partenkirchen geleitet und sich um das Wohl der Bürgerinnen und Bürger sowie der heimischen Wirtschaft verdient gemacht.

Im Alter von 15 Jahren hatte Georg Fink 1967 mit seiner Ausbildung zum Bankkaufmann bei der Kreissparkasse Ravensburg in Wangen im Allgäu begonnen. Nach seiner Zeit in Ravensburg sowie dem begleitenden Besuch der Sparkassenschule in Neuhausen und der Sparkassenakademie in Bonn, die er mit dem akademischen Grad des Diplom-Sparkassenbetriebswirts abschloss, zog es Fink 1982 zunächst nach Freiburg im Breisgau, bevor er 1986 dem Ruf in den Landkreis Garmisch-Partenkirchen folgte. Mit gerade einmal 34 Jahren hat Georg Fink damals als eines der jüngsten Vorstandsmitglieder in Bayern Verantwortung für die Kreissparkasse Garmisch-Partenkirchen übernommen. Die Kreissparkasse beschäftigte damals



Bayerischer Sparkassen Präsident Dr. Ulrich Netzer, Georg Fink, Landrat Anton Speer (v.l.n.r.)
Foto: Kreissparkasse Garmisch-Partenkirchen, Manuela Petzolt

246 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und wies eine Bilanzsumme von umgerechnet 471 Millionen Euro aus.

Am 1. August 2000 wurde Georg Fink dann vom Verwaltungsrat der Kreissparkasse Garmisch-Partenkirchen zum neuen Vorstandsvorsitzenden gewählt. Die Jahre als Vorstandsvorsitzender waren gekennzeichnet durch eine Vielfalt großer Herausforderungen, die an die Sparkassen insgesamt und damit auch an die Kreissparkasse Garmisch-Partenkirchen von außen herangetragen wurden, wie z.B. die Euro-Einführung, die Aufhebung der Gewährträgerhaftung des Landkreises, internationale Vereinbarungen sowie Umstrukturierungen und nicht zu-

letzt die gesamten Herausforderungen einer sich rasch verändernden, stark globalisierten Wirtschafts- und Bankenwelt. So hatte auch die schwache allgemeine Wirtschaftslage nach dem Börsencrash im Jahr 2000 eine negative Ausstrahlung bis in den Landkreis Garmisch-Partenkirchen.

Seit dem Jahr 2010 ist es insbesondere die Euro-Krise sowie aktuell die Niedrig-Zins-Politik der Europäischen Zentralbank (EZB), die die Lage an den Finanzmärkten bestimmt und die speziell den Sparkassen mit ihrem traditionellen Geschäftsmodell das Leben schwer macht. Dennoch ist die Kreissparkasse Garmisch-Partenkirchen gut aufgestellt.

Heute hat die Kreissparkasse 280 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und kann eine Rekordbilanzsumme von rund 1,2 Milliarden Euro aufweisen.

Im Rahmen einer Feierlichkeit wurde Kreissparkassendirektor Georg Fink am 25. Mai 2016 offiziell in den Ruhestand verabschiedet. „Drei Jahrzehnte haben Sie die Entwicklung der Kreissparkasse Garmisch-Partenkirchen aktiv mitgestaltet, davon 16 Jahre federführend als Vorstandsvorsitzender. In dieser Zeit haben Sie die Kreissparkasse mit Ihrer ganz persönlichen Handschrift zu einem starken und modernen Finanzinstitut gemacht. Menschlichkeit und Wertschätzung gegenüber Ihren Kolleginnen und Kollegen sowie gegenüber den Kunden war für Sie immer Richtschnur Ihres Handelns“, so Landrat Anton Speer in seiner Rede. Zudem hob Landrat Speer das soziale, kulturelle und wirtschaftliche Engagement von Georg Fink hervor, das er in zahlreichen Stiftungen, Vereinen und Arbeitskreisen zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger eingebracht und auch weiter einbringt – wenn auch im geringeren Umfang.

In diesem Zusammenhang betonte Landrat Speer insbesondere den Einsatz Finks für die Volkshochschule Garmisch-Partenkirchen, bei der er die Verantwortung als Schatzmeister und im Jahr 2011 zeitweilig auch als kommissarischer Geschäftsführer übernommen hatte. Abschließend dankte Landrat Anton Speer dem scheidenden Kreissparkassendirektor sehr herzlich für die langjährige vertrauensvolle Zusammenarbeit und wies darauf hin, dass seine Nachfolge in der Kreissparkasse mit Peter Lingg als neuen Vorsitzenden und Grit Fugmann als neuem Vorstandsmitglied bestens geregelt ist.

NEUE JUGENDHILFEPLANUNG FÜR DEN LANDKREIS

Als Träger der Jugendhilfe hat der Landkreis Garmisch-Partenkirchen eine neue Jugendhilfeplanung erstellt. Sie soll dazu beitragen, den Landkreis auch weiterhin positiv für Kinder, Jugendliche und Familien weiterzuentwickeln.

Seit März 2016 gibt es im Landkreis Garmisch-Partenkirchen eine neue Jugendhilfeplanung. Als örtlicher öffentlicher Träger der Jugendhilfe ist der Landkreis für die Erfüllung der Aufgaben des Kinder- und Jugendhilfegesetzes zuständig. Die letzte Jugendhilfeplanung aus dem Jahr 2007 wurde in den vergangenen Jahren fortgeschrieben und nun in einer Neufassung veröffentlicht.

Die Jugendhilfeplanung ist ein Instrument zur systematischen, innovativen und damit zukunftsgerichteten Gestaltung und Entwicklung der Jugendhilfe.

Ziel der Jugendhilfeplanung ist es, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien im Landkreis Garmisch-Partenkirchen zu erhalten oder zu schaffen. Dabei steht ein qualitativ und quantitativ bedarfsgerechtes Jugendhilfeangebot im Mittelpunkt.

Aufgabe der Jugendhilfeplanung ist es daher, im Landkreis den Bestand für alle Maßnahmen, Einrichtungen und Dienste der Jugendhilfe festzustellen, den Bedarf zu ermitteln sowie die zur Befriedigung des Bedarfs notwendigen Vorhaben zu planen und umzusetzen.

Der neue Jugendhilfeplan ist in fünf sogenannter Teilpläne aufgeteilt, die nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz gegliedert sind. Dazu gehören: die Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und Prävention; die Förderung der Erziehung in der Familie; die Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Tagespflege; die Hilfe zur Erziehung sowie sonstige Aufgaben. Damit setzt der Jugendhilfeplan die Pflichtaufgaben der Jugendhilfe um und beinhaltet zudem Empfehlungen und Vorgaben. In den vergangenen Jahren konnte so beispielsweise die Soziale Beratung flä-

chendeckend an allen Schulen im Landkreis eingeführt werden.

An der Erstellung des neuen Jugendhilfeplans waren neben dem Landratsamt mit dem Amt für Kinder, Jugend und Familie, die freien Träger der Jugendhilfe sowie die Politik und die Gemeinden im Landkreis beteiligt. Um den Bedarf im Bereich der Jugendhilfe zu ermitteln, wurden im Rahmen der Erstellung Experteninterviews sowie Abfragen bei Schulen und Vereinen durchgeführt, Talschaftstreffen veranstaltet und Fragebögen an Jugendliche verschickt und ausgewertet.

Wichtige Themen die sich dabei herauskristallisiert sind Gemeindejugendpfleger in den großen Landkreisgemeinden, die Jugendverbandsarbeit, insbesondere die Aus- und Fortbildung von Jugendleitern, die Jugendberufshilfe und Berufseinstiegsbegleitung, die Flüchtlingsarbeit sowie die Stärkung des Landkreises in allen Fragen der Familienfreundlichkeit.

28 JAHRE IM DIENSTE DER GESUNDHEIT

Amtsarzt Dr. Volker Juds wurde von Landrat Anton Speer in den Ruhestand verabschiedet.

Anfang Mai 2016 verabschiedete Landrat Anton Speer den langjährigen Leiter des Gesundheitsamtes, Dr. Volker Juds, in den Ruhestand. In Anerkennung seiner Verdienste um den Landkreis verlieh Landrat Speer Dr. Juds in diesem Rahmen die Ehrenmedaille des Landkreises in Silber.

Nach Abschluss seines Medizinstudiums und seiner Promotion war Dr. Volker Juds zunächst als Assistenzarzt sowie in den Staatlichen Gesundheitsämtern in Bad Tölz und Miesbach tätig. 1988 wurde er dann nach Garmisch-Partenkirchen versetzt und nahm seine Arbeit am Staatlichen Gesundheitsamt auf. Hier wirkte Dr. Juds all die Jahre mit großem Einsatz und prägte das Amt durch seine

Arbeit nachhaltig. Zuletzt standen mit dem G7-Gipfel im vergangenen Jahr und der medizinischen Betreuung von Asylbewerbern große Herausforderungen an, die das Gesundheitsamt unter der Leitung von Dr. Juds hervorragend bewältigt hat. „Nach mehr als 30 Jahren im Öffentlichen Dienst und 28 Jahren beim Gesundheitsamt Garmisch-Partenkirchen dürfen wir Sie heute in den wohlverdienten Ruhestand schicken“, so Landrat Speer im Beisein des Leiters der Verwaltung, Guido Kamp, der Abteilungsleiterinnen und Abteilungsleiter des Landratsamtes sowie der Gleichstellungsbeauftragten Ulrike Leimig, dem Wirtschaftsförderer Sebastian Kramer und des Personalrats.



Dr. Volker Juds, Landrat Anton Speer (v.l.)

In den Jahren seiner Tätigkeit hat sich Dr. Volker Juds mit seinem Arbeitseinsatz sowie seiner freundlichen, hilfsbereiten und umgänglichen Art große Anerkennung verdient. Landrat Speer dankte Dr. Juds für die geleisteten, langjährigen Dienste und verlieh ihm dafür die Ehren-

medaille des Landkreises in Silber. Zur Verleihung der Ehrung des Landkreises und mit besten Wünschen für den Ruhestand gratulierten auch die Kolleginnen und Kollegen sowie der Personalrat.

INTERVIEW: BERNWARD SCHRÖTER, GESCHÄFTSFÜHRER KLINIKUM GARMISCH-PARTENKIRCHEN

Seit rund einem halben Jahr leitet Bernward Schröter die Geschäfte im Klinikum Garmisch-Partenkirchen. Was sich seither getan hat und wie es für die Einrichtung weitergeht, verrät er in einem Interview.



Bernward Schröter, Foto: Sehr

Herr Schröter, Sie sind seit November 2015 Geschäftsführer des Klinikums. Was hat sich seither in dem 485-Betten-Haus verändert?

Wir – und damit meine ich alle Mitarbeiter und mich – haben schon viele Dinge angestoßen. Neue medizinische Konzepte und die Weiterentwicklung unseres Qualitäts-Managements sind nur zwei zentrale Punkte. Doch nicht nur intern ist einiges passiert. Gerade die zahlreichen Gespräche mit dem Gesundheitsministerium, unseren Kooperationspartnern und weiteren Einrichtungen im Landkreis waren sehr vielversprechend.

In den ersten Monaten müssen die Kontakte natürlich erst einmal entstehen. Ich persönlich merke aber jetzt, dass ich im Haus angekommen bin. Jetzt gilt es, das „Umland“ noch besser kennen zu lernen.

Das klingt so, als hätten Sie Weichen für größere Veränderungen gestellt. Was wird in den nächsten Jahren entstehen? Und noch wichtiger: wie profitiert der Patient davon?

Mit unseren Partnern wollen wir noch enger zusammen arbeiten. So planen wir, eine Gefäßchirurgie am zweiten Standort, in der BGU Murnau, zu etablieren. Ebenso bauen wir die in Murnau ansässige Kardiologie weiter aus. Solche Projekte darf man aber nicht nur rein medizinisch-pflegerisch sehen. Sie bedeuten zum Beispiel auch eine Integration von IT-Systemen. Für den Patienten entsteht ein erweitertes Spektrum an medizinischer Versorgung – für unseren Landkreis ein wichtiger, langfristiger Aspekt.

Die Einrichtung ist nicht nur für die medizinische Versorgung des Landkreises wichtig. Sie ist auch einer der größten Arbeitgeber in der Region. Was bietet das Klinikum, um Mitar-

beitern langfristig eine Perspektive zu bieten?

Gerade unsere Unternehmensgröße verschafft uns viel Vorteile: Wir haben die Ressourcen, unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zum Beispiel viele Kita-Plätze, kostengünstiges Essen und bezahlbaren Wohnraum anzubieten. Darüber hinaus verabschieden wir derzeit zwei nachhaltige Mitarbeiter-Projekte. Das eine beschäftigt sich mit individuellen Weiterbildungs-konzepten, um unserem Fachpersonal zukunftsorientierte Weiterbildungs- und Entwicklungschancen anzubieten. Das andere Projekt, die betriebliche Prävention, spannt den Bogen von Sportkursen über Stressbewältigungs-Seminare bis hin zu Ernährungsmanagement.

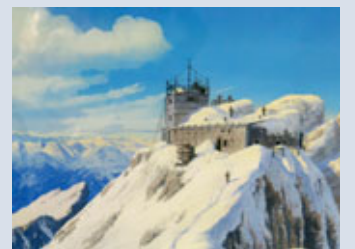
DAS UNTERNEHMEN

Das Klinikum Garmisch-Partenkirchen ist mit seinen 485 Betten, 17 Fachabteilungen und rund 1.300 Mitarbeitern eine wichtiger Wirtschaftsfaktor für die Region. Aktuelle Informationen über das Gesundheitsunternehmen finden Sie auch auf www.klinikum-gap.de.

Werdenfels Museum

„BERGE, HÜTTEN, SEEN“

Das Werdenfels Museum zeigt in einer Sonderausstellung Werke von Rudolf Reschreiter



Vom 16. Juli bis 18. September 2016 zeigt das Werdenfels Museum unter dem Titel „Berge, Hütten, Seen“ Werke von Rudolf Reschreiter (* 1868; † 1939 in München). Der deutsche Maler studierte an der Münchner Akademie bei Gabriel von Hackl und malte hauptsächlich in der Aquarelltechnik. Gerühmt wurde er für seine hyperrealistische Naturdarstellung. Eines seiner bekanntesten Werke ist die Abbildung des Waxensteinkamms vom Mathaisenkar aus. Im Jahre 1903 bereiste er mit dem Geograph Hans Meyer die südamerikanischen Kordillern und besuchte den in Ecuador gelegenen 6.301 Meter hohen und völlig vergletscherten Chimborazo. Nach dieser Reise malte Reschreiter eine ganze Serie „Chimborazo-Bilder“. Einen der Gletscher taufte Meyer Reschreiter-Gletscher, ein Name der allerdings keinen Bestand hatte.

VEREINBARKEIT VON FAMILIE UND BERUF

Das Institut zur Fortbildung von Betriebsräten (ifb) als Beispiel für ein familienfreundliches Unternehmen im Gespräch mit der Landkreis-Zeitung.

In jedem Frühjahr rückt das Thema der Entgeltgleichheit zwischen Frauen und Männern weltweit in den Fokus der Öffentlichkeit. Auch in Deutschland ist immer noch nicht verwirklicht, dass Frauen und Männer bei gleicher oder gleichwertiger Qualifikation und Tätigkeit denselben Stundenlohn erhalten. In einer neuen Studie des Bundesfamilienministeriums „Mitten im Leben – Wünsche und Lebenswirklichkeiten von Frauen zwischen 30 und 50 Jahren“, sind die Gründe dafür nachzulesen.

Wie wichtig es ist, in diesem Zusammenhang vor, während und nach einer familienbedingten Erwerbsunterbrechung eine familienfreundliche Unternehmenskultur von Seiten der Arbeitgeber/innen und Arbeitnehmer/innen zu pflegen zeigt das Beispiel des Instituts zur Fortbildung von Betriebsräten KG (ifb) in Seehausen mit insgesamt 134 Beschäftigten und einem Frauenanteil von 83 %. Das Gespräch führte die Landkreis-Zeitung mit Frau Sabine Wolfgram, Mitglied der Geschäftsleitung, und Frau Alexandra Dührssen, Personalabteilung.



Frau Alexandra Dührssen (Personalabteilung ifb), Frau Ulrike Leimig (Gleichstellungsbeauftragte Landratsamt Garmisch-Partenkirchen), Frau Sabine Wolfgram (Mitglied der Geschäftsleitung ifb) (v.l.)

Welche Motivation hatte das ifb für ein betriebsinternes Konzept zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf?

Sabine Wolfgram: Ein Konzept hat es am Anfang gar nicht gegeben. Wir sind vor 20 Jahren also nicht gestartet und haben gesagt wir entwickeln jetzt ein internes Konzept zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Wie in anderen wachsenden Unternehmen hat es sich vielmehr entwickelt. Die Motivation war aber ganz klar, dass wir die Mitarbeiter/innen, die bei uns waren an das Institut binden wollten. Wir wollten die Kompetenz und Fachkenntnisse bei uns behalten und die Mitarbeiter/innen motivieren möglichst bald wieder zu kommen. Und für uns hat sich herausgestellt, dass die Frauen, die nach Elternzeit wieder kommen, Organisationstalente sind. Sie sind sehr gut strukturiert und effizient, weil sie es von zu Hause gewöhnt sind, sich gut zu organisieren. Das sind für uns rundum positive Aspekte.

Alexandra Dührssen: Bei den Mitarbeiter/innen ist immer sehr deutlich zu spüren, dass der Wunsch sehr stark ist, zu wissen, wann sie wieder aus der Elternzeit zurückkommen können. Und das nicht erst seit dem es das Elterngeld gibt. Es wird sehr offen über die Situation gesprochen und wir wollen den Mitarbeiter/innen auch eine berufliche Sicherheit geben. Deshalb haben wir schon immer im Vorhinein geschaut, wie

es nach der Geburt des Kindes weitergehen kann. Im Vergleich zu anderen Firmen fällt mir dabei immer auf, dass bei uns der Kontakt zu den Mitarbeiter/innen während der Elternzeit gehalten wird, so dass es nach der Elternzeit auch sogleich weitergehen kann.

Können Sie beschreiben wie der Wiedereinstieg aussieht?

Sabine Wolfgram: Schon vor der Geburt des Kindes besprechen wir mit den Mitarbeiter/innen wie sie sich die Situation nach der Elternzeit vorstellen. Wenn das Kind dann da ist, kommen die Kollegen/innen natürlich auch vorbei und stellen das Kind vor und halten so den Kontakt zu uns. Und auch das ifb gibt fortlaufend Informationen, z. B. in Form von Newsletter und Geschäftsleitungs-News sowie Einladungen zu Betriebsfeiern. Im Verlauf der Monate und in Gesprächen mit der Führungskraft kristallisieren sich dann die Möglichkeiten heraus, wie es weitergehen kann; wann möchte der/die Mitarbeiter/in wieder kommen und mit welchem Stundenumfang. Mit der Führungskraft wird dann konkretisiert, ob es bei dem vorherigen Arbeitsplatz bleiben bzw. wie der Arbeitsbereich sinnvoll aufgeteilt werden kann oder ob es auch ein anderer Arbeitsbereich sein kann. Wenn dann Einigkeit besteht, wird die Mitarbeit zum gewünschten Zeitpunkt wieder

aufgenommen. Eine weitere Möglichkeit ist auch, dass Eltern, die in Teilzeit wieder kommen, teilweise in Telearbeit arbeiten. In der Regel ist es aber auch der Wunsch der Mitarbeiter/innen wieder vor Ort zu arbeiten, weil so auch der soziale Kontakt zu den Kollegen wieder intensiver wird. Grundsätzlich kann man sagen, dass die Bedingungen beim ifb individuell und Stück für Stück an die jeweiligen Bedürfnisse der Eltern angepasst werden. Das ist sicherlich auch der wichtigste Punkt, warum wir das geschafft haben, dass wir eine 100 % ige Rückkehrquote haben.

Sie sind ja selbst seit 18 und 20 Jahren im Betrieb tätig und haben diese Entwicklung miterlebt. Haben Sie gravierendere Veränderungen im Verhalten der Beschäftigten in dieser Zeit erlebt? Gibt es deutliche Unterschiede in der Dauer der Elternzeit?

Sabine Wolfgram: Eine maßgebliche Veränderung sehen wir in den neuen Regelungen der Elternzeit. Das erste Jahr nutzen die meisten Eltern um ganz zu Hause zu bleiben. Aber nach diesem Jahr kommen fast alle wieder in Teilzeit zurück. Zwei bis drei Jahre reine Elternzeit kommen kaum noch vor. Zum einen hat das sicherlich wirtschaftliche, finanzielle Gründe, zum anderen ist es aber

auch oft so, dass den Mitarbeiter/innen zu Hause die Decke auf den Kopf fällt.

Alexandra Dührssen: Mein erstes Kind habe ich noch ohne die heutigen Möglichkeiten beim ifb bekommen, das zweite dann mit. Es ist wirklich eine Erleichterung und die Elternzeit ist dann auch ein entspanntes Jahr.

Gibt es Mütter oder Väter, die Ihre Kinder mit in die Arbeit bringen?

Sabine Wolfgram: Nein. Diese Möglichkeit gibt es nicht. Nur hin und wieder, wenn sozusagen einmal Not am Mann ist, bringen Mitarbeiter/innen das Kind mit. Aber ich glaube jeder, so ist mein Empfinden, ist froh wenn er weiß, dass das Kind in einer Einrichtung gut aufgehoben ist und man sich voll und ganz auf die Arbeit konzentrieren kann.

Alexandra Dührssen: Wir haben vor einiger Zeit schon einmal versucht Krippen- und Hortplätze für Mitarbeiter/innen in Form von Kontingenten hier vor Ort zu bekommen, aber das war gar nicht gefragt. Die Mitarbeiter/innen sind vielmehr der Ansicht, dass Kinder in den Herkunftsorten in Betreuungseinrichtungen betreut werden sollen. Viele hatten bereits selbst gute Unterbringungsmöglichkeiten organisiert.

Liegt es vielleicht auch an der Überschaubarkeit ihres Unternehmens, dass es mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf so gut funktioniert?

Alexandra Dührssen: Die Überschaubarkeit ist sicherlich ein Faktor. Entscheidend ist aber auch der Wille es so umzusetzen, wie wir es umsetzen. Wichtig dabei ist aber auch, um Verständnis bei den Mitarbeiter/innen zu werben, dieses System mitzutragen, denn nicht alle haben Kinder. Wir sehen hier ganz klar auch eine soziale Verantwortung bei den Mitarbeiter/innen untereinander. Und natürlich spielt auch unser Unternehmenszweck, das Schulen von Interessenvertreter eine bedeutende Rolle. Denn die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist ein Thema das den Betriebsrat betrifft und daher erwarten wir auch eine Offenheit und Flexibilität im eigenen Unternehmen.

Wir finden es einen spannenden Aspekt, dass Sie in einer interessanten Doppelfunktion stehen. Einerseits als Anbieter von Seminaren für Mitarbeitervertreter mit

Inhalten zu Vereinbarkeit von Familie und Beruf und andererseits in der Rolle als Arbeitgeber für die eigenen Mitarbeiter/innen.

Sabine Wolfgram: Das was wir schulen leben wir auch. Das ist unser Anspruch. Aber natürlich gibt es auch Dinge die bei uns nicht klappen. Trotzdem ist es unser Anliegen, dass das, was wir nach Außen geben, in der betrieblichen Wirklichkeit möglichst auch so gelebt werden kann. Von unserer Unternehmenskultur her haben wir die Vereinbarkeit von Beruf und Familie schon immer als ein wichtiges Gut gesehen. Denn die Familie ist wichtig, wir brauchen den Nachwuchs, auch gesamtgesellschaftspolitisch gesehen.

Gab bzw. gibt es bei Ihnen auch internen Widerstände, denn gerne wird ja schon mal von Mitarbeitern gefragt, wie das denn mit den ganz Teilzeitkräften bei 15 Stunden mit der Arbeit funktionieren soll?

Sabine Wolfgram: Es lässt sich alles darstellen. Wer mir sagt, wie soll das in 15 Stunden gehen, dem sage ich, das geht

sehr wohl. Das ist alles eine Frage des Wollens und des Willens. Wenn ich weiß, ich hab eine Stelle, die 100 % benötigt und ich habe jemanden, der diese Stelle zu 20 % ausfüllen kann, dann muss schauen, dass ich den Rest irgendwie auffüllen kann. Natürlich ist das ein Stück weit personelle Puzzlearbeit, die Mühe macht, aber es funktioniert wunderbar. Es ist halt alles eine Frage der Organisation.

Verschweigen darf man in diesem Zusammenhang aber nicht, dass die vielen Teilzeitmodelle, die wir bei ifb haben auch mit mehr Kosten verbunden sind, denn sie müssen jedem Arbeitnehmer einen Arbeitsplatz zur Verfügung stellen. Deswegen auch unser Neubau. Als Arbeitgeber könnte ich es mir natürlich auch leichter und billiger machen, indem ich nur Vollzeitkräfte einstelle und dadurch Arbeitsplätze spare, aber das ist aus unserer Sicht einfach zu kurz gesprungen.

Was zeichnet das ifb letztendlich als Arbeitgeber mit einer guten Vereinbarkeit von Beruf und Familie aus und wird dies auch offensiv

von Ihnen bei der Mitarbeitergewinnung kommuniziert?

Alexandra Dührssen: Natürlich gehört es zu unserer Mitarbeitergewinnungsstrategie diesen Aspekt zu erwähnen, weil wir stolz darauf sind. Ich glaube es ist das Gesamtpaket, bestehend aus den vielen Teilzeitmodellen, der Telearbeit usw., das uns als Arbeitgeber attraktiv macht. Darüber hinaus unterstützen wir unsere Mitarbeiter/innen finanziell, indem das ifb bis zum Schulbeginn die Unterbringung von Mitarbeiterkindern nach Vorlage eines Betreuungsbescheides mit bis zu 150 € im Monat unterstützt. Gerade bei Teilzeittätigkeit ist das ein wichtiger finanzieller Faktor.

Auch bei den Kinderkrankheitstagen bietet das ifb noch eine einfache Regelung mit fortlaufendem Lohn an. Zudem muss auch erst am vierten Tag der Erkrankung des Kindes ein Attest vorgelegt werden. Hier besteht ein sehr gutes Vertrauen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

SANIERUNG DES LANDRATSAMTES

Die Sanierungs- und Umbauarbeiten am Gebäude B sind im vollen Gange.

Nachdem der Neubau des Gebäudes C seit über einem Jahr bezogen ist und das vergangene Jahr 2015 als Orientierungsphase für weitere Planungen genutzt wurde, werden seit Mai 2016 die Sanierungsmaßnahmen am Gebäude B in Angriff genommen. Deutlich sichtbar werden die derzeitigen Arbeiten durch die Baustelleneinrichtung mit dem Baukran und die lagernden Baumaterialien.

Um dem gestiegenen Raumbedarf des Landratsamtes gerecht zu werden, wird das Gebäude B im Zuge der Sanierung für

weitere Büroräume ausgebaut. So werden im Untergeschoss die bisherigen mit Fenstern ausgestatteten Betriebs- und Lagerräume auf der Westseite in Büros für etwa 13 Arbeitsplätze umgewandelt. Zudem wird das derzeit nicht ausgebaute Dachgeschoss durch ein Terrassengeschoss ersetzt, das zusätzlichen Raum für bis zu 16 Arbeitsplätze schaffen wird.

Als charakteristisches Beispiel für die Architektur der späten 1950er Jahre soll das Gebäude B in seiner Ausstrahlung als ein Vertreter dieser Zeit weiterhin er-

kennbar sein. Das Treppenhaus und die Flure bleiben in ihrem Erscheinungsbild erhalten und werden nur punktuell ausgebessert. Die Sanitäreinrichtungen werden umstrukturiert und komplett erneuert. Die bisherigen Büros werden auf einen zeitgemäßen Stand gebracht, z. B. mit moderner LED-Beleuchtung, neuen Heizkörpern und Einbauschränken.

Nach Abschluss der Arbeiten am Gebäude B folgt die Sanierung des alten Gebäudes A. Für die Zeit der Bauarbeiten wird auch das Büro des Landrats von Gebäude A in

das dann frisch sanierte und umgebaute Gebäude B umziehen.

Aufgrund der Bauarbeiten können im Innenhof des Landratsamtes derzeit keine Parkplätze angeboten werden. Das Landratsamt bitten daher, die Kurzzeitparkplätze an der Olympiastraße oder den Parkplatz an der St.-Martin-Straße (gegenüber Lidl) zu nutzen. Nach Abschluss der Bauarbeiten und der Umgestaltung des Innenhofs mit Begrünung werden jedoch wieder Parkplätze zur Verfügung stehen.



Ansicht auf das Landratsamt von der Olympiastraße. In der Mitte das sanierte Gebäude B mit dem neuen Terrassengeschoss.

VERNETZUNG FÜR DIE GESUNDHEITSFÖRDERUNG IM LANDKREIS

Mit dem Gesundheitsforum werden Experten an einen Tisch gebracht, um die Gesundheitsregion^{plus} im Landkreis weiter zu stärken.



Die Mitglieder des Gesundheitsforums anlässlich der konstituierenden Sitzung im Landratsamt Garmisch-Partenkirchen, Foto: Gesundheitsregion^{plus}

Anfang 2016 fand im Landratsamt Garmisch-Partenkirchen die konstituierende Sitzung des Gesundheitsforums der Gesundheitsregion^{plus} statt. Das Gesundheitsforum soll die Vernetzung von Experten, Verbänden und Institutionen aus den Bereichen Gesundheit und Politik im Landkreis weiter stärken. Die rund 40 Mitglieder des neuen Gremiums werden in drei Arbeitsgruppen wesentliche politikrelevante Themen der Gesundheitsförderung und Prävention, der Gesundheitsversorgung und des Gesundheitstourismus behandeln und Handlungsempfehlungen für die regional prioritären Aufgabenstellungen entwickeln.

Landrat Anton Speer betonte im Rahmen der Auftaktveranstaltung die Wichtigkeit

des Themas Gesundheit für die Region: „Tourismus und Gesundheit sind nicht nur wichtige Faktoren für die heimische Wirtschaft, sondern auch die Basis für eine hohe Lebensqualität in der Region. Schon heute ist jeder fünfte Arbeitsplatz im Landkreis im Gesundheitssektor angesiedelt. Wir verfolgen daher das Ziel, uns im Bereich des Gesundheitstourismus und der medizinischen Versorgungsqualität langfristig eine führende Position zu sichern“.

„Ziel des Gesundheitsforums ist die Optimierung der Gesundheitsförderung und der medizinischen Versorgung im Landkreis – in erster Linie natürlich für die Bürgerinnen und Bürger, aber auch für unsere Gäste“, betonte Wallgau Bürgermeister Hansjörg Zahler, Vorsit-

zender des Beirats Gesundheit der Zugspitz Region. Hansjörg Zahler nannte die Förderung des Gesundheitstourismus eines der zentralen Themen der Gesundheitsregion im Landkreis und appellierte in diesem Zusammenhang auch an die anwesenden Landtagsabgeordneten Harald Kühn, Bernhard Seidenath und Martin Bachhuber, diesem Aspekt in den Vorgaben der bayerischen Staatsregierung zu den Gesundheitsregionen^{plus} mehr Raum zugestehen. Bislang spielt der Gesundheitstourismus mit maximal 20 Prozent Anteil eher eine untergeordnete Rolle in der Arbeit der Gesundheitsregionen. „Gerade für die Gesundheitsregionen in Oberbayern und am Alpennordrand ist das Thema Gesundheitstourismus vor dem Hintergrund der klimatischen Veränderungen und dem

in Folge schwächelnden Wintertourismus aber von zentraler Bedeutung“, so Zahler.

Für Bernhard Seidenath, Landtagsabgeordneter und stellvertretender Vorsitzender des Landtags-Ausschusses für Gesundheit und Pflege, ist die Gründung des Gesundheitsforums ein „historisches Ereignis“ auf dem Weg dieses Ziel zu verwirklichen. „Das Gesundheitsforum erfüllt eine wichtige Bündelungsfunktion: Wo sind die Probleme, wie kann man sie gemeinsam anpacken und was muss konkret unternommen werden“, beschrieb Seidenath die Aufgaben des neuen Gremiums.

Downloadbereich auf Gesundheitsplattform

Im Downloadbereich der Internetseite der Gesundheitsplattform können Sie jederzeit wichtige Dateien und Studien rund um die Entwicklung der Gesundheitsregion und Gesundheitsregionplus Landkreis Garmisch-Partenkirchen downloaden. Sie finden darunter zum Beispiel die aktuelle Evaluation der Gesundheitsregion von Univ.-Prof. Dr. Günter Neubauer und Peer Voss, M.P.H. aus dem September 2015. Hier geht's zum Downloadbereich:

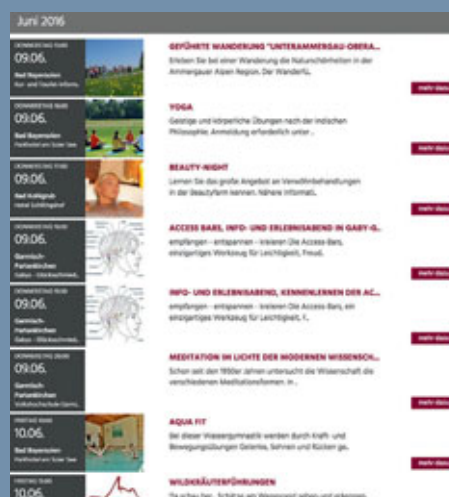
<http://gesundheitsregion-zugspitz.de/downloads.html>

Bereits erzielte Erfolge und einen Umsetzungsplan mit konkreten Projekten und Vorhaben präsentierte Petra Hilsenbeck, Geschäftsstellenleiterin der Gesundheitsregion^{plus}. Darunter etwa die jährlichen Gesundheitstage, Aktionstage zum Thema Frauen- oder Männergesundheit sowie die digitale Gesundheitsplattform <http://www.gesundheitsregion-zugspitz.de/>. Ebenfalls ein Aushängeschild der Gesundheitsregion^{plus} sind die Erfolge im Bereich digitales Betriebliches Gesundheitsmanagement mit dem Pilotprojekt Moove. Das Projekt, an dem sich zahlreiche Unternehmen aus dem Landkreis beteiligt haben, wurde von der durchführenden Firma Vitaliberty vorgestellt.

Kostenlose Bearbeitung Ihrer Veranstaltung

Was ist los in der Gesundheitsregionplus? Egal ob Kurse, Seminare oder Tag der offenen Tür - der umfassende Veranstaltungskalender auf unserem Internetportal www.gesundheitsregion-zugspitz.de hält für gesundheitsbewusste Bürgerinnen und Bürger und interessierte Gäste stets die passende Veranstaltung bereit. Anbieter können alle Veranstaltungen rund um das Thema Gesundheit im Landkreis kostenlos in den RCE-Event Veranstaltungskalender eintragen. Nutzen Sie die Reichweite, Akzeptanz und Attraktivität des Portals auch für die Bewerbung Ihrer Veranstaltung. Veranstaltungen können Sie eintragen unter:

<http://veranstaltungen.gesundheitsregion-zugspitz.de>



LEADER – GROSSES ENTWICKLUNGSPOTENZIAL FÜR DEN LANDKREIS

Unter dem Motto „Bürger gestalten ihre Heimat“ stehen dem Landkreis rund 1,5 Mio. Euro Fördergelder zur Verfügung – erste Projekte sind bereits buchstäblich auf den Weg gebracht.

Seit dem 12. Mai 2015 ist die „Lokale Aktionsgruppe (LAG) Zugspitz Region“ für die EU-Förderperiode 2014 – 2020 als LEADER LAG anerkannt. Die Anerkennungsurkunde hat Landrat Anton Speer im Rahmen eines Festakts vom bayerischen Landwirtschaftsminister Helmut Brunner überreicht bekommen. Die LAG Zugspitz Region ist nun erstmals eine von bayernweit 68 LAGs, die die Möglichkeit haben, im Rahmen des EU-Programms LEADER Fördergelder zu beantragen. Hinter LEADER verbirgt sich ein Förderprogramm der EU zur Stärkung des ländlichen Raums. In Bayern wird dieses Programm vom Staatsministerium Ernährung, Landwirtschaft und Forsten unter dem Motto „Bürger gestalten ihre Heimat“ koordiniert.

Grundlage für die Umsetzung des Förderprogramms bildet die sogenannte Lokale Entwicklungsstrategie (LES), die im Laufe des Jahres 2014 von engagierten Privatpersonen, Wirtschafts- und Sozialpartnern, dem Landkreis Garmisch-Partenkirchen und seinen Kommunen erarbeitet wurde. Hierbei wurde festgelegt, dass Projekte generell förderfähig sind, wenn sie in eines der drei Entwicklungsziele passen:

- Erhalt und Entwicklung des vielfältigen Natur- und Kulturrums,
- Entwicklung der Region zu einem attraktiven Wohn- und Lebensraum,
- Entwicklung einer starken regionalen Zusammenarbeit in zukunftsstrategischen Wirtschaftsbereichen.



LEADER-Koordinator Ethelbert Babel, LAG-Manager Martin Kriner, Abteilungsleiter Simon Untergruber, Landrat Anton Speer, Landwirtschaftsminister Helmut Brunner (v.li.), Foto: Ursula Baumgart (BayStMELF)

Jedes Entwicklungsziel ist jeweils in fünf Handlungsziele unterteilt. Zur Umsetzung der drei Entwicklungsziele stehen der Region ca. 1,5 Mio. Euro an Fördermitteln zur Verfügung. Verantwortlich für die Vergabe der Fördermittel ist ein eigenes Entscheidungsgremium in der LAG Zugspitz Region, das mehrheitlich aus Wirtschafts- und Sozialpartnern bzw. Privatpersonen besteht. Nach der Befürwortung eines Projekts durch dieses Gremium, kann der Projektinitiator den offiziellen Antrag bei Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Kempten

stellen und über die Geschäftsstelle der LAG Zugspitz Region einreichen.

Der offizielle Startschuss für die Umsetzung des Förderprogramms war am 1. Juni 2015 mit der Erteilung des vorzeitigen Maßnahmenbeginns. Seit dem ist Martin Kriner als LAG-Manager für die Beratung, Unterstützung und Betreuung von Projektinitiatoren und -interessenten zuständig.

Im zurückliegenden Jahr wurden insgesamt acht Projektideen vorgestellt, die alle die Umsetzung der Lokalen Entwicklungsstrategie unterstützen. In den bisherigen drei Sitzungen des Entscheidungsgremiums wurden alle acht eingereichten Projekte mit einer Gesamtsumme von rund 1.155.000 Euro befürwortet, ebenso wie eine Fördermittelsumme von ca. 438.000 Euro. Unter den Projekten sind beispielweise „Energieholz Oberland“, „Urlaub auf dem Bauernhof“ und „Das Erbe der Wetzsteinmacher“. Bei dem „Erbe der Wetzsteinmacher“ handelt es sich um ein Kooperationsprojekt zwischen den Gemeinden Unterammergau und Ohlstadt sowie den Gemeinden Schwangau und Halblech aus dem Ostallgäu. Mit diesem Projekt soll die bis ins 16. Jahrhundert zurück reichende Tradition der Wetzsteinmacherei erlebbar gemacht werden. So ist es das Ziel der vier beteiligten Projektpartner, den historisch belegten Wetzsteinmacherweg von Schwangau über Halblech und Unterammergau bis nach Ohlstadt und zum Freilichtmuseum Glentleiten als Wanderweg wieder zu re-

aktivieren und vorhandene Gegenstände aus der Wetzsteinmacherei zu sichern und zugänglich zu machen. Mit diesem Projekt wird ein kultur- und wirtschaftshistorisches Alleinstellungsmerkmal in den bayerischen Alpen erzielt. Die Auftaktveranstaltung zur Reaktivierung des alten Wetzsteinmacherwegs fand 23. Oktober 2015 an einem historischen Ort statt. Die im Jahr 1765 erbaute Kapelle Hagrainkapelle in Ohlstadt ist dem heiligen Stephanus, dem Patron der Wetzsteinmacher geweiht. Vor dem Beginn ihrer gefährlichen Arbeit im Steinbruch wurde die Kapelle von den Wetzsteinmachern für das Gebet aufgesucht.



Landrat Anton Speer beim Grußwort an der Hagrainkapelle

Info und Kontakt

Alles Wissenswerte zum Thema LEADER, Grundlagen, Voraussetzungen und Kurzbeschreibungen der bereits befürworteten Projekten sind über die Internetseite des Landratsamts Garmisch-Partenkirchen unter: <http://www.lra-gap.de/de/leader.html> abrufbar.

Zudem können sich alle Interessierten an LAG-Manger Martin Kriner wenden.

Kontakt:
Telefon: 08821/751-430
E-Mail: leader@lra-gap.de

ALPINE UND VORALPINE WIESENLANDSCHAFTEN ALS MÖGLICHES UNESCO-WELTERBE

Enge Abstimmung mit den heimischen Landwirten und den Gemeinden in fünf Talschaftsversammlungen.

Seit dem Jahr 2011 gibt es im Landkreis Garmisch-Partenkirchen Gespräche über eine mögliche Bewerbung für ein UNESCO-Weltkulturerbe. Nach Meinung von Wissenschaftlern stellen die Wiesenlandschaften zwischen den Buckelwiesen und dem Murnauer Moos eine echte Besonderheit dar. Kaum irgendwo sonst im Alpenraum und vielleicht auch auf der Welt, soll es auf so engem Raum noch eine solche Vielfalt verschiedenster ursprünglicher feuchter und trockener Wiesen aus unterschiedlichsten Höhenlagen geben. Die Buckelwiesen und das Murnauer Moos haben zwar schon seit längerem internationale Bedeutung, dass aber die Kulturlandschaften im Landkreis insgesamt eine globale Besonderheit sind und sogar ein mögliches Weltkulturerbe darstellen können, war bisher kaum Jemandem bewusst.

Sollte es zur Verleihung eines Welterbetitels kommen, müsste festgestellt werden, dass dieser Reichtum Ausdruck einer besonderen Verbundenheit der Bewirtschafter mit ihrem landwirtschaftlichen Erbe ist. Dieses mögliche Welterbe ist daher zuallererst das Erbe unserer Bauern. Die Vorbereitung der Bewer-



Stadllandschaft bei Hammersbach

bung findet deshalb auch in intensiver Abstimmung mit den Landwirten statt.

Eine Studie des Bundes aus dem Jahr 2006 sah für eine Bewerbung gute Chancen. Nach gemeinsamen Versammlungen mit dem Bayerischen Bauernverband und dem Almwirtschaftlichen Verein Oberbayern wurde zusammen mit der Landwirtschaft entschieden, die Thematik weiter zu verfolgen und diese Chance zu nutzen.

2011 hatte der Landkreis fristgerecht sein Interesse an einer Bewerbung angemeldet. In den folgenden Jahren ist es nacheinander gelungen, zuerst das Bayerische Kultusministerium, dann den Landtagsausschuss für Hochschule Forschung und Kultur, die Bayerische Staatsregierung, die Kulturstiftung der Länder und die Deutsche Kultusministerkonferenz von der Bewerbung zu überzeugen. Am Ende des Auswahlverfahrens hatte sich der Vorschlag des

Landkreises gegen eine große Zahl anderer Bewerbungen durchgesetzt und einen der ganz wenigen begehrten Plätze auf der sogenannten „Tentativliste“ erzielt. Nur der Vorschlag, der es auf dieser Liste geschafft hat, ist überhaupt berechtigt, sich bei der UNESCO zur Aufnahme in die Liste der Welterbestätten zu bewerben.

Die nächsten Schritte für eine Bewerbung wären die Erstellung der Antragsunterlagen für die internationale Bewerbung und die Festlegung der genauen Gebietskulisse. Bevor jedoch die Bewerbung weiter vorangetrieben wird, wurden im März 2016 in fünf Talschaftsversammlungen Landwirte und Gemeindevorteiler über den aktuellen Stand informiert und ein Meinungsbild abgefragt. Das Votum für die Fortführung der Bewerbung war insgesamt positiv. So hatte Landrat Anton Speer zugesichert, dass die Antragsunterlagen für ein UNESCO-Welterbe in enger Abstimmung mit der Landwirtschaft erstellt werden und alle weiteren Schritte zusammen mit den Landwirten und den Gemeinden unternommen werden.

SPRACHKOMPETENZ ALS SCHLÜSSEL ZUR INTEGRATION UND DEN START INS BERUFSLEBEN

Im Frühjahr besuchte Landrat Anton Speer eine Asylbewerber-Klasse an der Staatlichen Berufsschule Garmisch-Partenkirchen. Dabei erkundigte sich Speer bei den Schülerinnen und Schülern nach ihrem Lernfortschritt und ihren Erfahrungen bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz.

An der Staatlichen Berufsschule Garmisch-Partenkirchen gibt es derzeit fünf Klassen für berufsschulpflichtige Asylbewerber und Flüchtlinge (BAF-Klassen) mit insgesamt 96 Schülerinnen und Schülern. Landrat Anton Speer stattete im März einer BAF-Klasse einen Besuch ab, um sich bei den Schülerinnen und Schülern über ihre Lernfortschritte und ihre Erfahrung bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz zu erkundigen. In seinem Gespräch mit den jungen Asylbewerbern zeigte sich Landrat Speer beeindruckt von deren schon gutem Deutsch. „Sprachkompetenz ist der Schlüssel für eine gute Integration und den Start in eine Berufsausbildung“, betonte Landrat Speer.

In der zweijährigen Vollzeit-Beschulung der BAF-Klassen liegt der Schwerpunkt

auf dem Erlernen der deutschen Sprache und der Vorbereitung auf das Berufsleben. Darüber hinaus erfahren die jungen Flüchtlinge aber auch, wie Deutschland mit seinem Staatsaufbau, seinem Rechtsstaat und seiner Kultur funktioniert. Der Unterricht klappt gut und die Lehrkräfte sind zufrieden mit der Arbeit ihrer Schülerinnen und Schüler erklärte Schulleiter Johannes Klucker. Auch die Schülerinnen und Schüler zeigten sich zufrieden und bedankten sich für den Unterricht, den sie erhalten.

Weniger positiv sieht es jedoch mit den Ausbildungsplätzen für die jungen Asylbewerber aus. Auf die Fragen von Landrat Speer, wer denn schon in einer Ausbildung ist oder einen Ausbildungsplatz in Aussicht hat, gingen nur wenige Arme hoch. Hier sehen Landrat Speer

und Schulleiter Klucker noch dringenden Handlungsbedarf. „Die jungen Flüchtlinge zeigen Einsatz in der Schule und möchten sich integrieren. Ein Ausbildungsplatz hilft dabei ungemein, denn in der Ausbildung können die jungen Menschen zum einen ihre Sprachfertigkeiten im Umgang mit ihren Kolleginnen und Kollegen verbessern und zum anderen fördert ein Ausbildungsplatz

die Integration in unsere Gesellschaft“, so Landrat Speer nach dem Klassenbesuch. Schulleiter Johannes Klucker und Landrat Anton Speer wenden sich daher an die heimischen Betriebe, in den jungen Asylbewerbern eine Chance für das eigene Unternehmen, aber auch für den Wirtschaftsstandort Landkreis Garmisch-Partenkirchen insgesamt zu sehen.



Schulleiter Johannes Klucker (li.), Landrat Anton Speer (re.)

AKTION KNOCHENMARKSPENDE IM KLINIKUM

Stammzellenspende ab sofort im Klinikum Garmisch-Partenkirchen möglich.

„Mit einer Stammzellenspende kann jeder Leben retten!“, so Dr. Helmut Lambertz, Chefarzt der Onkologie am Klinikum Garmisch-Partenkirchen. Deshalb arbeitet das Krankenhaus ab sofort mit der Stiftung Aktion Knochenmarkspende Bayern (AKB) zusammen. Mit über 270.000 Spendern ist sie eine der größten Spenderdateien weltweit.

Lambertz ruft dazu auf, sich registrieren zu lassen. „In Deutschland warten derzeit zahlreiche Leukämie-Patienten auf eine lebensrettende Knochenmarkspende. Jährlich kommen Neuerkrankungen hinzu. Auf der anderen Seite scheiden Spender aus Altergründen aus der Datei aus. Deshalb ist eine Registrierung neuer Spender umso wichtiger.“

Und das geht ganz einfach: Die kostenlose Blutspende in der Onkologischen Ambulanz des Klinikums Garmisch-Partenkirchen dauert nur wenige Minuten. Nach einem Aufklärungsgespräch, in



dem auch eventuelle Ausschlusskriterien besprochen werden, wird ein Röhrchen Blut abgenommen. Der Spender erhält einen Ausweis und wird von der AKB benachrichtigt, falls er als Spender in Frage kommt.

Jeder Interessierte im Alter von 18 bis 45 Jahren kann ohne Voranmeldung zur Blutabnahme in die Onkologische Ambulanz, auf Ebene 1 im Klinikum Garmisch-Partenkirchen, kommen.

KLINIKUM GARMISCH-PARTENKIRCHEN: ERNEUERUNG DER BLOCKHEIZKRAFTWERKE SENKT ENERGIEKOSTEN

Neue Blockheizkraftwerke (BHKW) ersetzen die Anlage aus dem Jahr 1999.

Steigende Energiekosten belasten den Haushalt von deutschen Kliniken immer stärker. Um diesen Trend entgegen zu wirken, setzt das Klinikum Garmisch-Partenkirchen auf den Einsatz effizienter Technologien. Die grundlegende Erneuerung der BHKW Module aus dem Jahr 1999 ermöglicht es nun, die Energiekosten um rund 50.000 € im Monat gegenüber einer konventionellen Versorgung mit Strom und Gas zu senken.

„Das Klinikum Garmisch-Partenkirchen benötigt im Jahr rund 6,36 Millionen Kilowattstunden Strom. Das entspricht

dem Verbrauch von 1.700 Privathaushalten“, erklärt Stefan Hardt, Leiter der Technik am Klinikum Garmisch-Partenkirchen. „Mit den BHKW-Modulen können wir den vom Klinikum benötigten Strom selbst erzeugen und die Abwärme für die Gebäudeklimatisierung verwenden. Zudem ist es möglich das Klinikum autark zu versorgen, falls es zu einer Unterbrechung der öffentlichen Stromversorgung kommt.“ so Hardt weiter.

„Durch die Investition in Höhe von ca. 1,26 Mio € in die Erneuerung der Anlage sparen wir nicht nur erhebliche Summen,

auch die Umweltbilanz verbessert sich durch den höheren Wirkungsgrad der neuen Anlage“ fügt Bernward Schröter, Geschäftsführer des Klinikums hinzu.

Umbau während des laufenden Betriebes

Nach einer 3 monatigen Planungsphase wurden die Aggregate zwischen November 2015 und April 2016 ausgetauscht und in das Versorgungsnetz des Klinikums eingebunden. Um die Sicherheit der Patienten während der Umbauphase zu gewährleisten wurde ein zusätzliches Dieselaggregat vorgehalten, das bei einem Stromausfall die Versorgung sicherstellt.

Die Maßnahme wurde durch den TÜV Süd begleitet, der alle sicherheitsrelevanten Szenarien testete und die Betriebssicherheit abnimmt.



Foto: Klinikum Garmisch-Partenkirchen

Klinikum

FÜNF FOCUS-SIEGEL FÜR DAS KLINIKUM GARMISCH-PARTEN- KIRCHEN

Zum sechsten Mal in Folge wurde Chefarzt Dr. Christian Fulghum 2016 in der FOCUS-Ärzteliste als „Top Mediziner Hüftchirurgie“ und als „Top Mediziner Kniechirurgie“ ausgezeichnet. Zudem erhielt die endogap Klinik für Gelenkersatz zum dritten Mal in Folge das FOCUS-Siegel „Top Nationales Krankenhaus Orthopädie“.

Wir sind stolz, dass neben der endogap Klinik noch zwei weitere Abteilungen des Klinikums in den „Focus“ rückten, sagt Geschäftsführer Bernward Schröter: Professor Dr. Herbert Leyh, Chefarzt der Urologie, wurde als „Top Mediziner Prostata“ und Professor Dr. Hans-Dieter Allescher, Chefarzt der Gastroenterologie – Zentrum Innere Medizin, wurde als „Top Mediziner Gastroskopie“ ausgezeichnet.

Bei dem bundesweiten FOCUS-Ranking handelt es sich um Deutschlands größte Ärztebewertung. Für das Klinikum ist die Aufnahme in die FOCUS-Ärzteliste eine weitere Bestätigung für den hohen Qualitätsstandard und das professionelle Niveau der medizinischen Fachabteilungen.



„DIE MURNAU-WERDENFELSER GEHÖREN EINFACH ZU UNSEREM LANDKREIS“

Die Murnau-Werdenfeler-Rinderrasse soll vor dem Aussterben bewahrt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, hat die Zugspitz Region GmbH jetzt ein dreijähriges Projekt zur Förderung und zum Erhalt der kleinstrukturierten bäuerlichen Landwirtschaft im Landkreis ins Leben gerufen.

Zur Förderung und zum Erhalt des Murnau-Werdenfeler-Rindes hat die Zugspitz Region GmbH für die kommenden drei Jahre eine 80-prozentige Förderung für die Gesamtprojektkosten in Höhe von 100.000 Euro beantragt. Bezuschusst wird das Projekt durch das bayerische Regionalmanagement ausgehend vom bayerischen Finanzministerium. Neben dem Erhalt der Rasse steht auch die Vermarktung von Fleisch und Milch auf dem Programm. Anfang Mai 2016 wurden bereits 20 Laibe Käse aus der besonderen Milch des Murnau-Werdenfeler-Rindes in der Ettaler Schaukäserei produziert und jüngst von Gästen und Fachleuten beim „ersten Anschnitt“ als hervorragend befunden. Landrat Anton Speer liegt der Erhalt der Rasse sehr am Herzen. „Die Murnau-Werdenfeler gehören einfach zu unserem Landkreis“, so der Landrat bei einer Hofbesichtigung der Familie Oswald in Eschenlohe.

Das Vorhaben zum Erhalt der gebirgstauglichen Rasse hat aber nicht nur den Fleisch- und Milchvertrieb im Auge – es geht um viel mehr. Die Zugspitz Region möchte zusammen mit den Landwirten langfristig die Zuchtbasis verbreitern und eine nachhaltige Verbindung zum Tourismus herstellen. Wichtig ist hier ein umfassendes Marketingkonzept sowie der Markenschutz der Produkte. Zudem geht es auch um Qualitätssicherung sowie um die Auszahlung hoher rentabler Erzeugerpreise für Milch und Fleisch.

Die Verantwortlichen um Regionalmanagerin Lisa Loth sind sich bewusst, dass die Umsetzung dieser Ziele eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen wird. „Alle Beteiligten sind mit viel Herzblut und Engagement bei der Sache – das kann eine besondere Bereicherung für unseren Landkreis werden“, so die Regionalmanagerin.



Informationsaustausch auf dem Hof der Familie Oswald in Eschenlohe (v.l.): Josef Seitz (Züchter); Josef Glatz (Vorstand der Weidegenossenschaft und stellv. Bezirksalmbauer), Monika und Anton Oswald (Züchter), Klement Fend (Verein zum Erhalt des Murnau-Werdenfeler-Rindes und Geschäftsführer Schaukäserei), Lisa Loth (Regionalmanagerin); Christian Schröfle (Zuchtverband Weilheim); Anton Speer (Landrat) und Josef Jais (Vorsitzender Zuchtverband Murnau-Werdenfeler-Rind). Foto: Gabriele Königbauer

TRICHINENUNTERSUCHUNG BEI ERLEGTEM SCHWARZWILD IST GESETZLICH VORGESCHRIEBEN

Bevor erlegtes Schwarzwild für den Verzehr freigegeben werden darf, ist eine Trichinenuntersuchung gesetzlich vorgeschrieben. Diese Untersuchung des Schwarzwilds ist notwendig, um die Verbraucher vor Erkrankungen zu schützen.

Eine Gefährdung des Menschen in Bezug auf die Trichinellose geht heute vor allem vom Wildschwein aus. Deshalb muss ausnahmslos jedes erlegte Wildschwein, unabhängig vom Gewicht, auf Trichinen untersucht werden. Dazu sind von den ermächtigten Jägern oder vom amtlichen Tierarzt Muskelproben vom Wildschwein zu entnehmen, die in einer Trichinenuntersuchungsstelle untersucht werden.

Verantwortlich für die Untersuchung sind die jeweiligen Revierinhaber. Die Verantwortung für die Untersuchung kann dabei nicht auf Gastwirte oder private Abnehmer übertragen werden. Durchgeführt wird die sogenannte Tri-

chinenbeschau von den amtlichen Tierärzten, die jeweils für einen Fleischhygienebezirk verantwortlich sind. Die amtlichen Tierärzte sind deshalb nach der Erlegung des Schwarzwildes zu kontaktieren. Bei Wildbrethändlern wird die Trichinenuntersuchung vom amtlichen Tierarzt im Rahmen der vorgeschriebenen Fleischuntersuchung durchgeführt.

Bei Trichinen (*Trichinella spiralis*) handelt es sich um winzige Fadenwürmer mit parasitischer Lebensweise. Die durch die Infektion mit *Trichinella*-Larven hervorgerufene Krankheit wird als Trichinellose bezeichnet. Bei Trichinellose handelt es sich um eine mild bis tödlich verlaufende Erkrankung. Der Mensch erkrankt an Trichinellose, wenn er infiziertes Muskelgewebe verzehrt hat.

Der Schweregrad der Infektion hängt von der Abwehr des Wirts (hier des Menschen), aber auch von der Anzahl der aufgenommenen Larven ab. Es wird davon ausgegangen, dass eine Aufnahme von mehr als 70 Larven zu einer Erkrankung führt. Der Verlauf der Trichinellose

wird in zwei Phasen unterteilt. In der ersten Phase, die im menschlichen Darm stattfindet, treten etwa innerhalb einer Woche nach der Infektion Beschwerden wie Übelkeit, Durchfall, Erbrechen oder leichtes Fieber auf. Diese Phase kann jedoch auch beschwerdefrei verlaufen. Etwa sieben Tage nach der Infektion können schließlich Beschwerden der zweiten Phase auftreten, die außerhalb des menschlichen Darms stattfindet. Dabei beginnen die *Trichinella*-Larven sich vom Darm aus im restlichen Körper zu verbreiten und in die Muskelzellen einzuwandern. Die Folgen können unter anderem schmerzende, steife Muskeln und Probleme beim Atmen sowie Schlucken sein. Ebenso kann es zu hohem Fieber, zu Ödemen der Augenlider und des Gesichts oder zu Hautausschlägen kommen. Erschwerend können Entzündungen des Herzmuskels, des Gehirns sowie der Hirnhäute auftreten.

Unbehandelt heilt eine Trichinellose meist nach ein bis sechs Wochen ab. Allerdings bilden sich nicht selten Folgeschäden aus, wie etwa rheumatoide

Beschwerden oder Schäden des Herzmuskels. Bei einem seltenen, schweren Befall mit mehr als 2.000 *Trichinella*-Larven kann eine Trichinellose unter Umständen tödlich enden.

Bei einem Auftreten der geschilderten Symptome nach dem Verzehr von Wildbret vom Schwarzwild wird empfohlen, einen Arzt zu konsultieren. In Deutschland ist der direkte oder indirekte Nachweis des Erregers nach dem Infektionsschutzgesetz namentlich meldepflichtig, soweit die Nachweise auf eine akute Infektion hinweisen.

Weitere Informationen zum Thema Schwarzwild und Trichinenuntersuchung sowie Informationen, wo Trichinenuntersuchungen im Landkreis durchgeführt werden, können auf der Internetseite des Landratsamtes unter www.lra-gap.de/de/wild.html abgerufen werden.

